



Universität Potsdam

Margrid Bircken

Grünzweig, Walter ; Seeber, Ursula (Hrsg.):
Fred Wander : Leben und Werk / [rezensiert
von] Margrid Bircken

first published in:
Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 16 (2009), S. 352

Postprint published at the Institutional Repository of the Potsdam University:
In: Postprints der Universität Potsdam
Philosophische Reihe ; 74
<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2010/4459/>
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-44593>

Postprints der Universität Potsdam
Philosophische Reihe ; 74

WALTER GRÜNZWEIG, URSULA SEEBER (HG.),
Fred Wander. Leben und Werk,
Bonn Weidle Verlag 2005, 256 S.

Seit Fred Wanders Autobiographie „Das gute Leben“ (1996, erweiterte Neuauflage 2006 unter dem Titel „Das gute Leben oder Von der Fröhlichkeit im Schrecken. Erinnerungen“) ist dieser eindrucksvolle Autor der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur doch wieder aufgetaucht aus der Vergessenheit und der vorliegende Band dokumentiert dies, indem er persönliche Annäherungen an den Menschen, Freund und Autor mit literaturwissenschaftlichen Analysen mischt.

Christa Wolf gehört das erste Wort, es ist – gleich nach Erscheinen von Wanders ergreifendem Buch „Der siebente Brunnen“ - 1972 geschrieben worden. Christa Wolf als Nachbarin in Kleinmachnow bei Potsdam und als Schriftstellerkollegin von Maxie und Fred Wander hat bis heute gültig die autobiographische Prosa dieses in einer jüdischen Wiener Familie geborenen Autors in ihrem besonderen Wert gewürdigt. „Wie soll man Geschichten erzählen, die fast alle mit Tod, mit Mord, mit Erschießen, Erschlagen, Verhungern, Erfrieren, mit Gaskammer und Galgen enden? Geschichten, die nicht erfunden sind[...]“ (S.18) Fred Wander habe das Reden-Können selbst zum Problem gemacht und indem er die Geschichten seiner Leidensgefährten erzählt, für sich selbst eine Überlebensebene gefunden. Auch in den anderen Beiträgen derjenigen, die mit Fred Wander persönlich sich austauschen konnten (Wulf Kirsten, Wolfgang Trampe, Eberhard Görner, Sibylle Klemm, Karl Müller), spielt „Der siebente Brunnen“ eine zentrale Rolle. Besonders Eberhard Görners Bericht über den seit 30 Jahren immer wieder gescheiterten und scheiternden Plan, einen Film nach dieser autobiographischen Prosa zu schreiben, dokumentiert die gesellschaftlichen Abwehrgesten in der DDR, in Österreich und der aktuellen bundesrepublikanischen Gesellschaft. Wanders Prosa stellt anders und anderes dar als „Der Pianist“ oder „Schindlers Liste“. Diese in chassidischer Erzähltradition stehende, erfahrungsgesättigte Prosa ist ein großes Dokument von der Mühe, unter den unmenschlichen Bedingungen der KZs ein Mensch zu bleiben. Aber es wurde als zu „schwer“ befunden (S.65); was meint aber dieses Urteil einer Filmproduzentin?

Der zweite Teil des hier vorliegenden Bandes geht unter literatur- und kulturhistorischer Perspektive auch dieser Frage nach. Dabei zeigt sich, dass oft genug das wissenschaftliche Begriffsinventar stumpf ist, z.B. wenn angesichts dieser Prosa darüber orakelt wird, ob es sich um ein „autobiographisches Dokument“ oder um „Fiktion“ handelt. Wissenschaftliche Begriffe werden dann produktiv, wenn sie in der Anwendung Zugang schaffen zum Wesentlichen und gleichzeitig das Besondere nicht zuschütten. Es ist aber interessant zu lesen, wie stark die Interpreten durch Wanders Texte gewissermaßen unter Druck gesetzt werden, so dass sie doch lieber ihre Begriffe fahren lassen zugunsten einer mit großer Verve vorgetragenen Empathie für diesen Erzähler und seine Geschichten, über die man lachen und weinen kann, gleichzeitig.

Die Herausgeber haben ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Bücher von Fred Wander, auch die mit seiner Frau Maxie entstandenen Reisebücher, neu ediert werden. Bisher sind im Wallstein-Verlag nach dem „Siebenten Brunnen“ (2005) und der Autobiographie (2006) noch der Roman „Hôtel Baalbek“ (2007, Erstveröffentlichung 1992) neu erschienen.

Wir möchten mit ihnen hoffen, dass es immer wieder LeserInnen geben wird, die sich angesprochen fühlen von Wanders authentischer Sprache, die mit uns – wenn wir wollen – zurückgeht an seine Orte der Schrecken und Vernichtung. Das ist gewiss schwer, aber notwendig.

Margrid Bircken